

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Christian Friedrich Richters, erbauliche Betrachtungen vom Ursprung und Adel der Seelen, von deren Verderben, und Wiederherstellung

Richter, Christian Friedrich

Frankfurt, 1767

VD18 13380125

Vorbericht.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198183

menschlichen Wiß und Vernunft, als durch eine besondere Vorsorge Gottes, um deren Nothwendigkeit willen, fund worden, so würde volkends sehr wenig überbleiben, und die Vernunft recht in ihrer Blöße, und die menschliche Weisheit in ihrer Schwäche erscheinen.

IV. Von der Unsterblichkeit der Seelen.

Vorbericht.

I.

Unter denen Betrachtungen, in welchen sich das menschliche Gemüth beständig üben sollte, ist die von der Unsterblichkeit der Seelen eine derer vornehmsten, welche billig so lange fortgesetzt werden sollte, bis man einen recht kräftigen und beständigen Eindruck davon erlanget hätte. Denn es ist ja was vortrefliches, versteht zu seyn, daß man ewig dauern werde, und eine solche gewisse Erkenntniß muß nothwendig mit einer grossen Veranugung verknüpft seyn.

2. Eine solche Ueberzeugung und Gewisheit aber ist gewislich sehr rar, und unter den Menschen sehr sparsam zu finden, ohnerachtet von denen meisten dieser Sache Beyfall gegeben wird: Denn man spüret gar offenbar, daß sie von dieser vortreflichen Wahrheit gar schlechte Empfindung haben; ja wenn man ihr Thun und Wesen etwas genauer überleget, so kan man darinnen

kaum ein- und andere Spuren davon gewahrt werden, welches alles daher rühret, daß diese Erkenntniß nicht lebhaft genug bey ihnen ist, und daß sie, zu einer solchen Erkenntniß zu gelangen, sich allzutrag und saumselig beweisen.

3. Nächst dem so kan man gar eigentlich gewahr werden, daß eine gewisse feindselige Kraft hieninne sich dem menschlichen Gemüthe widersetze, damit es zu keiner Ueberzeugung gelange, oder wohl gar dahin verleitet werde, dieser Wahrheit zu widersprechen, und die Unsterblichkeit der Seelen zu läugnen.

4. Daß nun dieses letztere wahrhaftig aus einer Verblendung und Verfinsternung des natürlichen Verstandes herrühre, ist daraus offenbar, daß sich solche Leute bereden, daß sie ganz vernünftig handeln; ja daß sie die Klügsten unter allen seyn, als die einen Satz unzustoffen vermögten, der von ganzen Gemeinden und Nationen bisher behauptet worden, fast auf die Art, wie sonst Menschen, die am Verstande Schiffbruch gelitten, oder an einem hitzigen Fieber phantasiren, vestiglich gläuben, daß sie ganz vernünftig seyn: Ich will aber beweisen, daß sie nicht vernünftig handeln, und daß sie zur Behauptung ihres Satzes, nemlich daß die Seelen vergänglich seyen, gar keine natürliche und gesunde Schlüsse vorzubringen vermögend sind, welches sie nothwendig thun müßten, wenn sie, wie sie vorgeben, die Vernunft hiebey wahrhaftig zum Grunde setzten.

5. Denn

5. Denn da sie gleichwohl nicht läugnen können, daß die Seele lebet, so müssen sie nothwendig das Leben derselben so lange stehen und gelten lassen, bis sie etwas mit Grunde sagen oder zeigen können, was eine Seele tödten, oder sie einer gewissen Verwesung unterwerfen könne, was das für ein Tod oder Verwesen sey, durch was für Werkzeuge solches geschehe, wo solche Werkzeuge anzutreffen, was für eine Fähigkeit zu solcher Verwesung in der Seele sey, u. d. gl. und diß müssen sie mit tüchtigen vernünftigen Gründen beweisen. So lange sie aber solches zu thun nicht vermögen, so lange ist ja ihr Vorgeben ein ganz unbesonnen und unvernünftiges Beginnen, welches sie mit keinem Grunde beschönigen können.

6. Wenn ihnen nun diejenigen Gründe, so zu Behauptung der Unsterblichkeit der Seelen angeführt werden, zu seichte und unzulänglich scheinen, so ist es ja zu verwundern, daß sie einen Satz, der auch nicht einmal einen Schein Grund vor sich hat, an dessen Stelle setzen; ja es ist unverantwortlich, daß, da jene dieses zum Voraus haben, daß die Seelen wirklich leben, und daher nicht ohne Grund für möglich achten, daß sie immer leben können, sie ohne allen Grund solches verwerfen, und mit weit größerer Mühe ihren Verstand zwingen, sich einen Tod der Seelen vorzumahlen, und also blindlings hin auf eine Sache fallen, davon sie weder aus der Vernunft einen tüchtigen Beweis, noch

noch aus der Erfahrung einiges Exempel vorzu-
bringen wissen.

7. Wenn sie aber von dem Absterben des
Leibes und von dessen Verwesung wollen auf
den Untergang der Seele schließen, so machen
sie ja einen so offenbarlich falschen und ungerech-
ten Schluß, als wenn ich sagen wolte, das Licht
und die Luft verfaulen, weil man siehet, daß
diese und jene Körper der Verwesung unterwor-
fen wären. Denn die Natur und Eigenschaft
der Seele ist ja von den Eigenschaften und Na-
tur des Leibes, wie wir unten beweisen wollen,
gänzlich unterschieden, und die Seele ist ja ein
für sich bestehendes Wesen, welches ausser der
Vereinigung mit dem Leibe weiter nichts zu
schaffen hat, noch auch von demselben abhänget,
sondern für sich, auch ohne den Leib, bestehen
kann. Da nun die bey dem zeitlichen Tode vor-
gehende Zerstörung eine solche Verwesung ist,
welche bloß in gewissen groben Körpern, welche
aus unterschiedenen wäſſrichen, fetten und erdi-
schen Materien zusammen geſezet sind, statt fin-
det, so ist es ja ein großes Versehen, wenn sol-
che zugleich der Seele zugeschrieben wird, als
welche ja, wie sie selber gestehen, von jetzt er-
wehnten Theilen nichts an sich hat, vielweni-
ger aber daraus zusammen geſezet ist, welches
letztere doch zu einer solchen Verwesung noth-
wendig erfordert wird, und also ist es gar
Vernunftmäßig, daß der menschliche Körper
zwar untergeben, die Seele aber dennoch
dabei

dabey in ihrem Wesen unverletzt stehen bleiben könne.

8. Im übrigen so ist die Vernichtung und der Untergang auch sogar der Körper ganz was widersinniges in der Natur, und gar nicht eine solche Sache, deren sich die Vernunft, für sich selbst, würde vermuthet haben: daher ist es gesehen, daß etliche Heydnische Weltweise, durch die Vernunft getrieben, behauptet haben, daß die Welt ewig dauern würde; und das Ende der Welt ist eigentlich nicht aus der Vernunft, sondern aus göttlicher Offenbarung bekannt worden.

9. Wenn ein Mensch kein Exempel des Todes und des Alters vor sich hätte, würde er von sich selbst viel eher diese Meinung hegen, daß es mit dem Menschen immer also bleiben würde, als behaupten, er werde untergehen: und ist wahrscheinlich, daß der erste Mensch müsse eine besondere Bestürzung empfunden haben, da er das erste Exempel des Todes erblicket; und noch höret man selten von dem Tode und Absterben eines Menschen ohne Bewegung und Verwunderung; so lebhaft ist die Idee der Unsterblichkeit dem menschlichen Gemüthe eingepräget, wie denn auch der erste Mensch unsterblich war, und die Sterblichkeit ausser der Erfahrung mit vernünftigen Gründen nicht erwiesen werden kan; daher auch die heilige Schrift mit grosser Weisheit alle natürliche Ursachen des Todes vorbeheyhet, und nachdrücklich erwehnet, daß dem Mensch

Menschen gesetzt sey zu sterben, und daß es aus einem gewissen höhern Befehl und Verordnung sich also begeben, und daher auf gewisse Art als ein Wunder, wenigstens als eine Macht der strafenden Hand Gottes, oder als ein Sold der Sünden, zu betrachten sey.

10. Dammhero irren diejenigen, welche vorgeben, es könne aus der Natur nicht bewiesen werden, daß die Seelen ewig leben, sondern sie erlangeten das Recht der Unsterblichkeit erst durch ein außerordentliches Vorrecht; und halte ich vielmehr dafür, daß man es umkehren und sagen müsse, es könne die Vergänglichkeit der Seelen aus der Natur und Vernunft weder von vornen aus gewissen und ungezweifelten Sätzen, noch auch von hinten aus einigen Exempeln klärllich erwiesen werden, so, daß man nöthig habe zu glauben, daß wenn eine Seele vergehen sollte, so könnte sie nicht anders, als durch eine göttliche allen menschlichen Verstand übersteigende Allmacht vernichtet werden.

11. Das wahrscheinlichste, was der Unsterblichkeit der Seelen entgegen gesetzt werden kan, ist der leibliche Tod; denn wenn solcher nicht vernünftig genug betrachtet wird, so hat es vor denen äußerlichen Sinnen das Ansehen, als wenn da der ganze Mensch unterginge, weil man siehet, wie sein sichtbarer Theil dergestalt vergehet und aus einander fället, daß dem Augenschein nach nichts, als ein wenig Asche, übrig bleibet. Und gewiß, wo die Seele jemalen einigem

nigem Untergange unterworfen seyn könnten, so mußte es da geschehen.

12. Wenn ich nun beweisen werde, daß das Wesen der Seele bey Absterben des Leibes weder verändert noch zerstöret werden könne, und daß der Tod, wie oben bereits erwehnet worden, keine Sache sey, welche ihr auf einige Weise zugeschrieben, und von ihr gesagt werden kan; so wird denn das meiste geschehen seyn, was zu Behauptung der Unsterblichkeit der Seelen erfordert werden mögte.

13. Damit aber solches ordentlich geschehe, so will ich (1) aus vernünftigen Gründen zeigen, daß nechst dem Leibe auch etwas im Menschen sey, das man Seele nennet, und daß solche der vornehmste Theil des Menschen sey, von welchem selbst das Wesen des Leibes abhänget, und daß folglich die Menschheit mehr in der Seele als im Leibe bestehe: (2) daß die Seele ein besonderes Geschöpf, und eine von dem Körper ganz unterschiedene Substanz sey, welche auch ohne den Körper dauern und bestehen kan; (3) daß die Verwesungs - Arten des Leibes in das Wesen der Seele nicht einzudringen vermögen; (4) daß insonderheit der Tod keine Wirkung in der Seele habe, sie aufzulösen; (5) daß man in der ganzen Natur keine Verwesung finden oder nennen könne, die sich auf das Wesen der Seele ziehen lasse; woraus hernach (6) unterschiedene Schlüsse und Gründe hervorgebracht werden, daß die Seele unsterblich und ewig sey; wel-